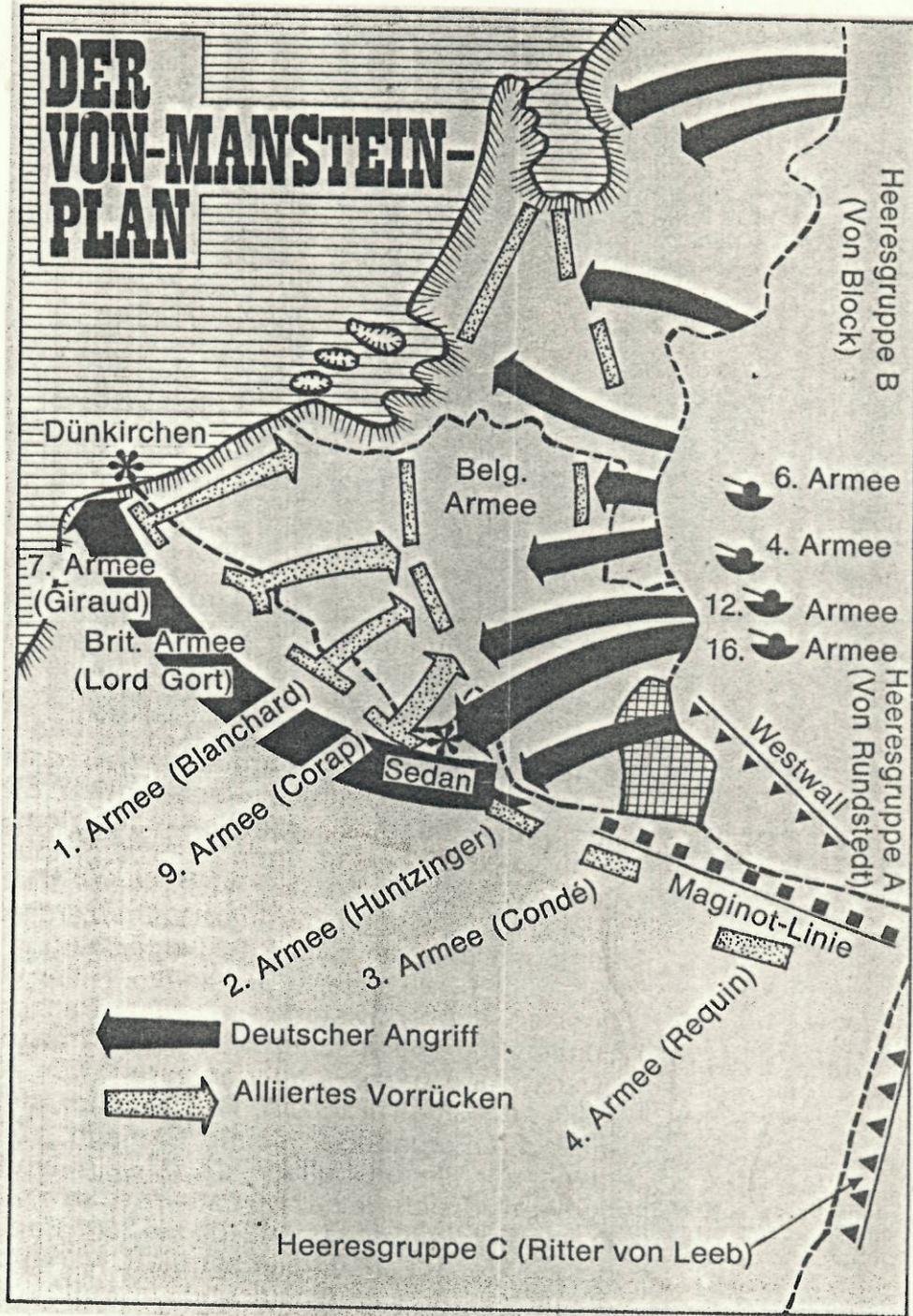


10. Mai 1940



Der deutsche Angriffsplan von 1939 fußte auf dem Schlieffen-Plan und die deutschen Armeen sollten mit einem kraftvollen Ausholen durch Südholland und Flandern nach Süden stoßen. Zu dieser Überzeugung war auch der französische Oberbefehlshaber Gamelin gelangt, der den Schlieffen-Plan aus dem ersten Weltkrieg her kannte. Da er den deutschen Angriff von Belgien her erwartete, versammelte er die besten alliierten Truppen in Nordwestfrankreich, um sie bei einer Verletzung der belgischen Neutralität nach Belgien vorrücken zu lassen.

10. Mai 1940

## Die Änderungen von Mansteins

Das ungünstige Wetter veranlaßte Hitler im Herbst 1939 zur Verschiebung des Angriffsdatums, und während der «drôle de guerre» wurde die Aufstellung der alliierten Truppen in Nordfrankreich durch Spionage bekannt. Jetzt trat ein neuer Mann auf den Plan: Von Manstein, Chef des Generalstabs der Heeresgruppe A von Rundstedts, die nach dem Angriffsplan den linken Flügel der durch Südholland und Flandern angreifenden Heeresgruppe B von Bocks decken sollte. Für von Manstein mußte die Wiederholung des Schlieffen-Plans mit ziemlicher Sicherheit zur Wiederholung des Stellungskrieges des ersten Weltkrieges führen, da der Schwerpunkt des deutschen Angriffs auf den Schwerpunkt der alliierten Verteidigung stoßen mußte. Deshalb schlug von Manstein eine Abänderung des Planes vor: nicht die Heeresgruppe B in Südholland und Belgien, sondern die Heeresgruppe A im Mittelabschnitt in Luxemburg sollte den Schwerpunkt des Angriffs tragen. Die nördliche Heeresgruppe B in Flandern sollte das Vorrücken der Hauptmacht der Alliierten von Nordfrankreich nach Belgien bewirken, dann würde die zentrale Heeresgruppe A durch Luxemburg und Nordfrankreich zum Meer stoßen, um die alliierte Hauptmacht in Belgien abzuschneiden und einzukesseln. Das bedeutete jedoch, daß die Panzer nicht in der flämischen Ebene, sondern in den hügeligen und straßenarmen Ardennen eingesetzt werden mußten. Am 9. November 1939 hatte von Manstein eine lange Unterredung mit Guderian, dem Schöpfer der deutschen Panzerwaffe, der einen Panzervorstoß durch die Ardennen für durchführbar hielt. Doch genau wie das französische Oberkommando hielt die deutsche Heeresleitung die Ardennen für einen Panzervorstoß ungeeignet und verwarf den Plan. Von Manstein wurde nach Liegnitz versetzt, konnte aber bei seinem Amtsantritt Adolf Hitler seinen Plan persönlich vortragen, der ihm begeistert zustimmte. Das Gros der Panzerdivisionen sollte im Mittelabschnitt eingesetzt werden und bei Sedan zwischen der Maginotlinie und der allier-

ten Hauptmacht in Nordwestfrankreich nach Süden vorstoßen.

Anfang Mai erhielt die deutsche Presse die Anweisung die Frage aufzuwerfen, wo England in Europa den Krieg ausweiten möchte: «Die Presse muß die Kriegsausweitung und die Nichtanerkennung der Neutralität als Kennzeichen der englischen Kriegspolitik behandeln.» Gegen die Verletzung der Neutralität hatte das Oberkommando Bedenken erhoben. «Die Verletzung der Neutralität Belgiens und Hollands ist bedeutungslos. Kein Mensch fragt darnach wenn wir gesiegt haben», hatte Hitler am 23. November 1939 während einer Konferenz in der Reichskanzlei erklärt.

Am Nachmittag des 9. Mai 1940 ging der Angriffsbefehl an das Hauptquartier der Heeresgruppe B in Koblenz mit der Begründung, es sei stündlich mit einer englischen Landung an der belgischen und holländischen Küste zu rechnen. Von Rundstedt und Guderian verließen mit ihren Stabsoffizieren Koblenz und fuhren durch das Moseltal zur luxemburgischen Grenze, wo fünf Panzerdivisionen zwischen Echternach und Vianden aufgestellt waren.

Am Abend des 9. Mai hatte Oberst Hans Oster von der deutschen Abwehr dem niederländischen Militärattaché Major Sas die Nachricht vom bevorstehenden Angriff auf die Niederlande, Belgien und Luxemburg mitgeteilt. Von der niederländischen Botschaft aus benachrichtigte Major Sas sofort den Haag.

In der französischen Gesandtschaft in Luxemburg war ein Diner, zu dem der luxemburgische Außenminister, der belgische Gesandte und der amerikanische Geschäftsträger eingeladen waren. Gegen halb zehn wurde der luxemburgische Außenminister am Telefon verlangt. Er nahm flüchtig Abschied. Etwas später wurde der belgische Gesandte telefonisch gerufen. Der deutsche Aufmarsch hatte begonnen.

Jean Mulmeister

### Allerhöchste Alarmbereitschaft

Für den Augenblick begnügen wir uns mit Hinweisen auf die Verdienste eines Luxemburgers, meines Jugendfreundes Paul, ohne dessen Hilfe unser Herrscherhaus kaum Chancen gehabt hätte, sich dem Zugriff des Feindes zu entziehen. Auch für die Exilminister wäre die Flucht nach Frankreich wahrscheinlich ein Wunschtraum geblieben, wie es der Fall für Professor Margue war, dem die regierungsseitige Warnung nicht rechtzeitig zugestellt wurde.

Bekanntlich gelang es der grossherzoglichen Familie mit knapper Not zu entkommen. Auch die Exilminister überschritten die französische Grenze in letzter Minute, bevor unser Hoheitsgebiet restlos von deutschen Truppen besetzt und abgeriegelt wurde. Alarmsignale hatte es allerdings seit Wochen in Hülle und Fülle gegeben. Nicht nur an Mosel, Sauer oder Our. Trotzdem betteten sich die für unsere Sicherheit Verantwortlichen am 9. Mai gelassen zur Ruhe. Auch die Meldung der Mobilmachung auf

unserem Gebiet, von Sonderkommandos der Wehrmacht, die am frühen Abend einlief, wurde anfangs nicht berücksichtigt. Wiederrum gingen wertvolle Stunden verloren, bis man sich entschloss, gegen Mitternacht die mit dem Stichwort „Allerhöchste Alarmbereitschaft verbundenen Sicherheitsmassnahmen zu ergreifen. An der deutschen Grenze gelegene Strassensperren wurden endgültig geschlossen. Ihr Wert war allerdings unter den gegebenen Umständen nur symbolisch. Bei einem blitzartigen alliierten Genschlag hätten die Sperrforten jedoch den Vormarsch von Hitlers Armeen erheblich gefährden können. Besonders die sich vor den Hindernissen endlos stauenden motorisierten Kolonnen wären bei massiven und pausenlosen Bombeneinsätzen der Vernichtung preisgegeben worden. So aber wurde der Einmarsch in unser Land zum „Kraftdurch-Freudeausflug“.

Im Rahmen der für die Invasion vorgesehenen Sicherheitsmassnahmen war Ende März 1940 zur Errichtung von Rundfunksendern gekommen. Fast alle befanden sich in luxemburgischen Gendarmeriestationen, nahe der deutschen Grenze. Die Sendungen wurden einem in der Heiliggeistkaserne aufgestellte Zentralempfänger zugeleitet. Auf diese Art konnte der Grenzmeldedienst unabhängig vom Telefon- und Telegraphennetz aufrecht erhalten bleiben, wenn dem Feind gelingen sollte, die technischen Postzentralen unbrauchbar zu machen.

Dass im Angriffsplan der Wehrmacht die Zerstörung der Postanlagen von Luxemburg, Esch, Bettemburg und Petingen vorgesehen war, davon hatten unsere amtlichen Stellen keine Ahnung. Bis der obengenannte Jugendfreund im Anfang 1940 Kenntnis gab vom Vorhaben des Angreifers. Er hatte es nicht leicht, die Behörden von der Richtigkeit seiner Angaben zu überzeugen. Erst die Erkenntnis, dass die Sprengung der technischen Anlagen unserer Postverwaltung die Unterbindung jeder Kommunikationsmöglichkeit bedeuten würde – nicht nur zwischen Luxemburg und dem Ausland, sondern auch zwischen der Hauptstadt und den übrigen Ortschaften des Grossherzogtums – schreckte die Obrigkeit aus einer geruhsamen Ahnungslosigkeit. Man begriff endlich, dass der Krieg nicht an unseren Grenzen Halt machen würde. Wie aber konnte die luxemburgische Regierung vom Einmarsch deutscher Truppen benachrichtigt, wenn den Grenzwächtern die Möglichkeit genommen wurde, ihre Meldungen fernmündlich oder telegrafisch durchzugeben? Also wurde der Beschluss gefasst, ein Alarmsystem von Rundfunksendern einzurichten.

### Zerstörung der Postämter

Aus einem Geheimbericht deutscher Agenten, der beiden Luxemburger Fernand Colling und Albert Kreins, geht hervor, dass ein ziviles Sonderkommando mit dem Auftrag betraut war, die hauptsächlichsten Postämter des Landes zu besetzen, um die Telefon- und Telegrafenanlagen gegebenenfalls zu zerstören. „Lützelburg“ hiess die mehrheitlich aus Luxemburgern bestehende Sabotagegruppe. Der Befehl zum Angriff sollte von Oberleutnant Schoeler, einen notorischen Fememörder, erteilt werden. Verabredungsgemäss führen Colling und Kreins abends am 9. Mai gegen 11 Uhr zum Treffpunkt Felsmühle, bei Manternach, zur Order-Entgegennahme. Schoeler, der mit einem starken Kommando schwerbewaffneter Zivilisten die Mosel in Schlauchbooten überquert hatte, war nicht am Stelldichein. Colling und Kreins fanden nur den Pächter Fonck, einen deutschen Geschäftsvertreter namens von Armeln, den in der Hauptstadt tätigen Bäcker Flach und Landwirt Brockmeyer.

10. Mai 1940

### Fememörder Schoeler

Als Oberleutnant Schoeler endlich eintraf, kam es zu einem blutigen Zwischenfall mit den luxemburgischen Gendarmen Kneip und Schammo, die unverhofft im Bering der als Nazi-Schlupfwinkel bekannten Felsmühle aufgetaucht waren. Ohne Warnung hatten die Killer in Zivil das Feuer gegen die uniformierten Beamten eröffnet und beide schwer verletzt.

### „Helden der Nation“

In der Annahme, dass die Franzosen den Deutschen bei der Besetzung des Großherzogtums zuvorgekommen waren, verzichtete Oberleutnant Schoeler auf die Ausführung der Zerstörungspläne in Luxemburg, Bettemburg, Esch und Petingen, sowie auf weitere Anschläge gegen das Leben einer Anzahl von Luxemburgern, denen seine Befehle einen grausamen Tod hätten. Schammo und Kneip vereitelten also durch ihr Dazwischentreten eines der schlimmsten Mordunternehmen der Invasionsnacht. Ob unsere amtlichen Stellen sich dieses Umstandes damals bewusst waren? Wahrscheinlich nicht. Sonst hätten beide nach der Befreiung unserer Heimat dem versammelten Volk als „Helden der Nation“ vorgestellt werden müssen ...

### Kein Orden zielt seine Brust

Um auf das drahtlose Warnungssystem zurückzukommen, darf man getrost die Behauptung aufstellen, dass es die von den Rundfunksendern ausgestrahlten Meldungen mit Einzelheiten über deutsche Feuerüberfälle waren, die Herrscherhaus und Regierung veranlassten, das Land zu verlassen.

Mein Freund Paul hatte also die Lage richtig beurteilt, als er den Vorschlag machte, ein Netz von Kurzwellensendern aufzubauen. Die Regierung kam jedoch nicht auf die Idee, ihn selbst zu warnen, als der Feind über unsere Grenzen flutete. Er wurde von Wachtmeister Martin Schiltz gerettet, der wusste, dass Pauls Leben auf dem Spiel stand. Das Greifkommando kam einige Minuten nach der eiligen Abfahrt aus seiner in der Hauptstadt gelegenen Wohnung. Hitlers Häscher suchten ihn während Jahren in Frankreich, wo er Zuflucht gefunden hatte. Nach dem Kriege kam er krank nach Hause. Entbehrungen waren sein Los im Exil gewesen. Aber der Dank des Vaterlandes sollte ihm als Entschädigung dienen für die im Dienst der Heimat gebrachten Opfer — meinten seine Freunde. Mit nichten. Kein Orden zielt heute seine Brust. Es ging ihm wie Charles Gordian Troeller und anderen verdienstvollen Patrioten, die bereits anlässlich der

jahrelangen Vorbereitung des nationalsozialistischen Uebeyfalls das Beispiel eines kompromisslosen und aktiven Widerstandes gegeben hatten.

Paul drängte sich niemals vor. Keine Regierungsstelle setzte je seinen Namen auf die Dekorationsliste. Dass er noch am Leben ist, darf als Wunder bezeichnet werden. Aber der Umstand, dass es niemals zur angemessenen Ehrung seiner patriotischen Verdienste kam, ist ein Skandal. Besonders im Hinblick auf die Fülle des Ordenssegens, der sich in letzter Zeit auf Leute ausbreitet, die sich bei Gelegenheit die Frage stellen sollten, womit sie eigentlich die Auszeichnung verdient haben.

### Rege Tätigkeit im Grundgefängnis

In den frühen Morgenstunden des 10. Mai 1940 war im Gefängnis der Hauptstadt eine rege Tätigkeit festzustellen. Kaum waren die sechzehn dort internierten deutschen Deserteure entlassen worden — sie gehörten nicht in eine luxemburgische Strafanstalt — da erschienen Major Oscar Reile, Führer des für Luxemburg massgebenden 180 Mann starken Abwehrkommandos. Er hatte darauf bestanden, die im Grundgefängnis inhaftierten deutschen Agenten persönlich aus der

Haft zu befreien. Es handelte sich um die Gebrüder Simon, das Ehepaar Hansen, den früheren Polizisten Michel Turpel, sowie Roger Hentges, von dem kürzlich im „Spiegel“ die Rede ging.

10. Mai Duedelinger

4-2  
Gedächtnis

Nell Sichter von de Beweise von ~~de~~ Anzeigen von so mee am Raum Pöchelweg / Kintchen  
mit genau inwertbaren Stücken, zitiere mir de Passage aus der Duedelinger Chronik  
Prand II

„Als gegen 7 Uhr die ersten deutschen Soldaten vorsichtig in die Stadt eindringen, sind die Duedelinger schon seit Stunden auf diesen Anblick vorbereitet. Vorerst wirkt der gefürchtete Einzug keineswegs schreckenerregend. Die ersten dreißig Deutschen stehen sich förmlich in die Stadt hinein und schleichen an den Häuserfronten entlang, während ein Krad mit zwei Mann Besatzung bis ans luxemburgische Zollhaus (Greisendahl) an der Grenze vorstößt. Auch diese Aufklärer benehmen sich unauffällig und fahren, nachdem sie sich kurz umgesehen haben, zur Stadtmitte zurück. Sie entgehen mit knapper Not einer Begegnung mit dem Feind, denn eine Viertelstunde später bezieht ein französischer Vorposten von fünf Mann „Gardes Mobiles“ das französische Zollbüro. Unterdessen entwickelt ein deutscher Stoßtrupp regsame Tätigkeit: im Walde gegenüber dem Blechwalzwerk Greisendahl wird Stellung bezogen, Minen über die Straßen (einschließlich der Bürgersteige) gelegt und die Fahrbahn durch Drahtverhau abgesperrt. Dann ziehen die Soldaten des Dritten Reiches sich wieder zur Stadtmitte (Stadthaus, Post- und Bahnhofviertel) zurück. Stunden später, gegen 10 Uhr vormittags, besetzen unter dem Jubel der Bevölkerung französische Kavallerie und motorisierte „Poilus“ das Hochofenviertel.“

Doch das unaufhörliche Kreisen von Flugzeugen sowie die rege Flaktätigkeit trägt zur Verwirrung der Bevölkerung bei. 166, 351-388

Ob of der Schmelz, kennen die Personnel mit mache wir waun meisch geschitt  
wün zeucht vel alon yung 7 Duer d'etzel Truppen bis an die Greisendahl kom waren.  
Et felt also gleich of der Friedschick de'eiderich d' Schmelz mit mei schaffen ze lassen.  
Vierriektulwer kriem d' Orbecker bis Normal Obvil Pay an nooquer wir en eventuellem  
Nothfell bei d' Evakuierung e Lönvinselton von 600, Fr für die Prostrukten an 400,- F  
für d' fongesellen. 8' Beaunten kunden de d' Pay von 2 Meint. Inschinend ~~suchen~~  
d' Paytuten schon <sup>zum Verleichen</sup> viraus virbereid <sup>parat.</sup> ~~von~~ <sup>den</sup> E Beweis, <sup>den</sup> praktuel hi mei un serio  
Kampfhandlungen keschen d' deutschen o franzieschen Militairtruppen gegewewels heit.  
Pais Metteck war et wuk d' Schissen melcheffh ~~wat~~ <sup>relief</sup> ~~Protok~~ an die Verbschaff  
passer dass franziesch zoldaten o fepieren periodont von de Krosse waren.  
den Erung Thiel schreiwk u stungen Prand Duedelinger im 2. Weltkrieg. "Obreton  
d' d' d' d' Truppen von Luftlande kommando Hedderich selo wiru bramen of yung  
Stellungen von mitbeden deel von Pöchelweg oppericht litten, litten d' franziesch  
Unkteiten erreicht mo 9 Duer d' Erlebnens kritt für of litzelmegeantem Pmeden vngestoren.